

Die Kunst der Veränderung

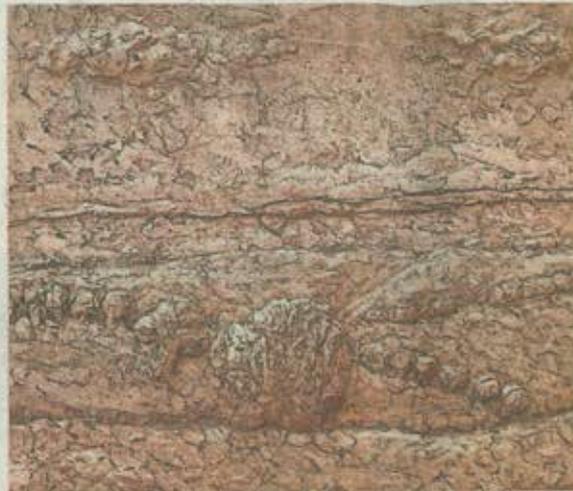
Vierte Quartalsausstellung der Jahresreihe „Natürlichkeiten“ im Neuen Rathaus zeigt Arbeiten der Dresdner Sezessionistinnen.

Von Katharina Arlt

Angesichts aktueller Auswirkungen von Klimawandel und drohenden Rohstoffembargos dürfte kein Ausstellungsthema passender erscheinen. Unter dem Motto „Ressource und Konsequenz“ beschließen die Mitbegründerinnen des Dresdner Sezession 89 e.V. Christa Donner, Heidemarie Dreßel, Kerstin Quandt und Annerose Schulze die Jahresreihe „Natürlichkeiten“ im Neuen Rathaus Dresden.

Für Christa Donner ist Natur- und Landschaftserfahrung wesentliche Ressource ihrer künstlerischen Praxis. Die Dippoldiswalder Heide, hügelige Weideflächen, zahlreich verschlungene Wasserläufe und jahrhundertalte Baumgruppen der sächsischen Kulturlandschaft formen den Blick der Künstlerin. Die Plastikerin transformiert pleinair gewonnene Eindrücke in kleinformatigen, keramischen Reliefs. Ausgangspunkt sind Tonerden unterschiedlicher Farbigkeit, die zu menschenleeren, landschaftlich anmutenden Erhebungen und Vegetationen modelliert werden. Die zurückhaltende farbige Fassung über Mineralienmischungen ruft eine pastellene Chromatik hervor. Ihre zunehmend abstrakter, vager werdende Formensprache, aber auch die mitunter bis zur Monochromie reduzierte Farbigkeit destillieren eine atmosphärische Stimmung, die zugleich als Ausdruck von Innerlichkeit und Empfindsamkeit gelesen werden kann.

Baudenkmal orientiertes Denken und Engagement beeinflusst Architektin und Plastikerin Heidemarie Dreßel in ihren temporären und permanenten Wasserspielen, Landart-Projekten und Installationen. Ihre im Neuen Rathaus gezeigten Objekte basieren auf grobkörnigen keramischen Platten roter Tonerde. Im Ausformverfahren entwickelt Dreßel deren markanten Korpus. Irreguläre, aufbrechende Konturen, orientiert an Grundflächen des Kreises und Trapezes, bestimmen die Gestalt ihrer Reliefs. Deren matt-raue Oberfläche



links: Christa Donner: Blick über die Elbe, Engobierte Terrakotta, 2021; rechts: Kerstin Quandt: ... über - fluss ... (aus der Reihe „Waste Off - Stilleben“), Mischtechnik auf Leinwand, 2022



FOTOS (4): KÜNSTLERINNEN/KATHARINA ARLT



links: Annerose Schulze: Atomwaffenversuche (aus der Folge „...das Gedächtnis des Wassers...“), Aquarellcollage, Japanpapiere, Seidenstick, 2015/2019; rechts: Heidemarie Dreßel: Offen II, Radierung, 2014



und Binnengliederung bearbeitet die Künstlerin in Texturen aus Furchen und Rillen. Trocknungsrisse, unruhige Kontur und schrundige Oberflächen der Plastiken erzeugen eine Wahrnehmung von Transitorik und Lebendigkeit. Sie gemahnen geradezu an Naturverbundenheit und Intuition prähistorischer Artefakte, die im Laufe der zivilisatorischen Höhenflüge unserer Wissensgesellschaft immer mehr abhandengekommen sind.

Kerstin Quandt beginnt 2019 das bis heute andauernde Langzeitprojekt „Waste Off“. Ausgangspunkt sind ihre Beobachtungen gleichgültigen Konsum- und Wegwerfverhaltens, die die Künstlerin mit ihrem Smartphone gewissermaßen archiviert, digital verändert und auf Leinwand druckt. Achtlos entsorgte Kleidungsstücke, einst geschätzte Objekte künden von irdischen Schicksalen und bevölkern wie Geister den urbanen Lebensraum. In Quandts Reihe

„sünden - fall“, konfrontiert sie uns mit den Folgen der pandemiebedingt reduzierten Erntekapazitäten in der Landwirtschaft. Gezeigt wird zudem eine Auswahl der wie Tagebuch-Notate anmutenden Installation mit dem Titel „...tag für tag...“. In ihren minimalistisch und pointiert ausgeführten Tuschpinselzeichnungen findet sich stets die Kreisform als markantes, wiederkehrendes Element. Baumformationen scheinen von rotierenden Rädern umzingelt, ja schutzlos der

Vernichtung preisgegeben. Eine Anspielung auf das weltweite Waldsterben. Auf anderen Blättern ist es der Mensch selbst, der das Rad, anstelle eines Kopfes auf seinen Schultern trägt, gleich einer sauerstoffversorgenden Maske. Das perpetuierende Rad wird zum Symbol einer Welt, die an ihre Wachstumsgrenzen stößt.

Die Bedrohung aquatischer Ökosysteme steht im Zentrum mehrerer Werkreihen von Annerose Schulze. Von 2015 bis 2019 arbeitet sie an einer Serie unter dem Titel „...tropfen und fließen...“. Um dem Wasser, als dem Urprinzip des Seins ein bildkünstlerisches Äquivalent zu geben, entwickelt Annerose Schulze im Medium der Seidengarnstickerei abstrakte Bildzeichen, die an archaische geometrische Formen erinnern. Es sind Kreissegmente oder Kurven in steil ansteigenden Wellenbergen und Tälern, Frequenzen und Schwingungen nicht unähnlich. In den Werkfolgen „Das Gedächtnis des Wassers“ und „Störungen“ untersucht Annerose Schulze Risiken und Gefährdungen der Meere und heimischen Gewässer: Atomwaffenversuche, Überfischung und Bauen im Meer sowie die Auswirkungen von endokrinen Substanzen im Abwasser. Basis ihrer komplexen Arbeiten sind geschöpfte Japanpapiere, die sie via Aquarell, Collage und Perforation weitestgehend abstrakt bearbeitet.

Trotz unterschiedlicher künstlerischer Medien, Bild- und Formensprachen eint die vier Dresdner Sezessionistinnen ihr naturethischer Anspruch, der eine klare Neubestimmung unserer Position innerhalb der ökologischen Kreisläufe fordert. Daher mögen beim Betrachten der Arbeiten nicht allein sinnliche Eindrücke und der fromme Wunsch nach Veränderungen genährt werden, sondern vielmehr konstruktive Reflexionen entstehen und vor allem praktische Konsequenzen folgen.

Bis 25. November, Galerie 2. Stock im Neuen Rathaus, Dr.-Külz-Ring 19, Mo-Fr 9-18 Uhr, außer an Feiertagen
Internet: dresden.de/galerie2stock